

**Zeitreisen
in die Weltgesellschaft**

Ein Guide begleitet Sie durch die Stationen

Sie selber spielen mit Ihren Antworten mit

Gelehrte sprechen aus der Vergangenheit

Ereignisse melden sich zu Wort

Stimmen moderner Forscher antworten



I

Guide

..?.....*Lieben Sie Zürich*
...*Ja*
...*Nein*

..?.....*Was ist Zürich für Sie*
...*Heimat*
...*Standort*

Klein ist der Teil der Welt, der in Zürich stattfindet, aber sie kommt auf Besuch und lässt sich auch nieder wie z. B. kürzlich die Firma Google. Geprägt von den Gletschern, bleibt Zürich smart; unter der vereinigenden Kraft des Föhns rückt die Stadt oft noch mehr zusammen. Die Planer versuchten dies vergeblich zu verhindern; Hochhäuser bleiben oft Pläne und grüssen, auch wenn sie gebaut werden, aus der Tiefe.

..?.....*Wie wirkt Zürich auf Sie*
...*vielfältig und durchmischt*
...*mondän und exklusiv*
...*überfremdet*

Man schüttelt Seldwyla ab beim Flug über den Atlantik. Die Welt in Zürich mag klein sein, sie wird grösser, wenn man von der verwinkelten Altstadt zwischen den Moränen und der Wanne unter dem begrenzten Himmel in die Weite abhebt.

..?.....*Worauf freuen Sie sich stärker bei einer Reise*
...*endlich wegzufahren*
...*auf die glückliche Heimkehr*

..?.....*Wie hört man Sie auf Auslandsreisen*
...*mein Dialekt schlägt durch*
...*mein Englisch ist besser als mein Hochdeutsch*
...*ich bleibe gerne schweigsam und für mich*

Man spürt es, wenn man über den Paradeplatz wandelt: Zürich ist die Stadt der unsichtbaren Geldflüsse. Mehr und mehr eilt das Geld durch Glasfasern und den Äther. Zürich gilt aber auch als Stadt des Wissens.

..?.....*Wie steht es mit dem Fluss der Ideen*
...*Zürich lebt von den Ideen aus der Welt*
...*Zürich gibt mehr Impulse an die Welt als es erhält*
...*Zürich genügt sich selbst*

Ich heisse Sie willkommen im Puls 5, Zürich West. Unsere Reise geht fünf mal in die Vergangenheit. Dort treffen wir auf Gelehrte, Urgesteine, die meist älter sind als das 19. Jahrhundert, die Zeit, als die Industriehalle der Giesserei, der Puls 5, aus dem Boden wuchs. Es lohnt sich, sie näher kennen zu lernen.

Am Anfang aber möchte ich Sie etwas näher kennen lernen. Sie finden unten Fragen mit je drei Aussagen. Lesen Sie sie durch und verteilen Sie die sechs Häkchen in die Kästchen links vom Feld so, wie die Aussagen am ehesten auf Sie zutreffen, wie Sie im Beispiel sehen können.

..?.....Ich fühle mich als...

√ √√	jemand vom Ort, wo ich lebe	√ √	Bürger/in des Landes, wo ich herkomme	√	Europäer/in oder Weltbürger/in
---------	-----------------------------	--------	---------------------------------------	---	--------------------------------



Bitte hier die Häkchen setzen, wie sie für eine Aussage für Sie zutreffen. Es gibt im ganzen sechs Häkchen (√ √ √ √ √ √), die Sie pro Zeile verteilen können.

Jetzt möchte ich kurz in Ihre Seele tauchen. Lesen Sie die drei Aussagen pro Zeile durch und verteilen Sie spontan, aus dem Bauch heraus, die sechs Häkchen, so wie sie für Sie zutreffen.

..?.....Katze, Kuh und Luchs. Wie ähnlich sind sie Ihnen?

	die Katze, die stets das tut, was sie will		die Kuh, die weidet und Milch gibt		ein Luchs, der zielsicher seiner Beute zustrebt
--	--	--	------------------------------------	--	---

..?.....Sie schreiten durch Ihren Ort – wie fühlen Sie sich dabei?

	ich fühle mich als Mitspieler		ich weiss, dass ich nicht ganz dazu gehöre		ich empfinde mich eher als Zuschauer
--	-------------------------------	--	--	--	--------------------------------------

..?.....Sie sind in einer fremden Stadt. Wie erleben Sie sie?

	ich bewege mich wie zuhause		ich entdecke ihre Ordnung, ihren Plan		ich verliere mich im Dschungel, vergesse mich
--	-----------------------------	--	---------------------------------------	--	---

..?.....Sie stehen vor dem Stadt- oder Gemeindehaus. Was geht Ihnen durch den Kopf?

	das gehört zu uns – es geht uns alle an		das ist ein Gebäude wie jedes andere auch		da sehe ich lieber weg – es steht für andere
--	---	--	---	--	--

..?.....Sie sind von einer Reise in die Zukunft zurückgekehrt. Wie beurteilen Sie sie?

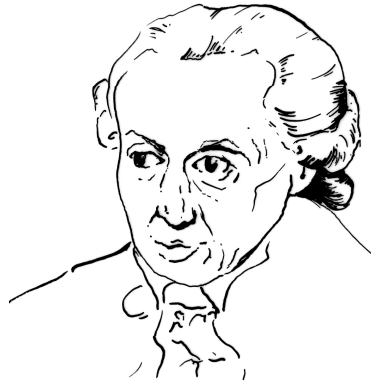
	sie ist unabsehbar, aber eher dunkel bis düster		trotz Wirrwarr – bewegt sie sich zum Besseren		sie überrascht wenig – alles bleibt so wie ehemals
--	---	--	---	--	--

Sie bestimmen Ihr Portrait selber. Sie zählen einfach die Anzahl Häkchen der hellen, grauen und dunklen Felder zusammen und tragen Sie in die entsprechenden Felder der Tabelle unten ein. Sie haben die Totalsumme von 30 Häkchen vergeben.

Anzahl =	Anzahl =	Anzahl =	Total = 30
----------------	----------------	----------------	------------

Immanuel Kant

Ich danke und verneige mich vor der Ehre, die mir jene erweisen, indem sie mich mit über 15 Punkten ins Helle rücken.



Ich darf mich vorstellen. Ich bin Immanuel Kant. In Königsberg konnte man mir im 18. Jahrhundert begegnen. Mit bekannter und von meinem Diener Lampe geschätzter Präzision schritt ich jeweils durch die preussische Stadt – die Weltgeschichte im Auge. Ich versuchte das Steinbett für einen zuversichtlichen Weg zu legen. Nach ihm könnte die Menschheit als Ganze sich zu einer harmonischen Zivilgesellschaft entwickeln, in der die Menschen und Völker zusammen arbeiten und am Geschehen teilnehmen und wo Friede herrscht.

Natürlich enttäuschen mich jene etwas, die mich mit über 15 Punkten in die grauen oder dunklen Felder schieben. Ach, wie habe ich gegen diese Schatten gekämpft. Aber Toleranz gehört zum Wichtigsten auf meinem Weg. Mein Satz öffnet das Tor zur Welt als einer Zivilgesellschaft. Lesen Sie ihn in Ruhe und hoffentlich ist noch soviel von meiner Sprache erhalten geblieben, dass sie Euch nicht allzu fremd klingt:

„Die Rolle des Menschen ist also sehr künstlich; wie es mit den Einwohnern anderer Planeten und ihrer Natur beschaffen ist, wissen wir nicht; wenn wir aber diesen Auftrag der Natur gut ausrichten, so können wir uns wohl schmeicheln, dass wir unter unseren Nachbarn im Weltgebäude nicht geringen Rang behaupten dürften. Vielleicht mag bei diesen ein jedes Individuum seine Bestimmung in seinem Leben völlig erreichen. Bei uns ist es anders; nur die Gattung kann dieses hoffen.

... aus dem gesetzlosen Zustande der Wilden hinaus zu gehen, wo jeder, auch der kleinste, Staat seine Sicherheit und Rechte, nicht von eigener Macht, oder eigener rechtlichen Beurteilung, sondern allein von diesem grossen Völkerbunde (Foedus Amphictionum), von einer vereinigten Macht, und von der Entscheidung nach Gesetzen vereinigten Willens, erwarten könnte.“ Immanuel Kant 1784

Guide

Darf ich Ihnen eine Zwischenfrage stellen, bevor wir dem Fluss der Ereignisse zuhören?

..?.....*Was für ein Gefühl haben Sie bei diesem Satz*

...tönt wie aus Grossvaters Zeiten

...ist für mich unverständlich

...funkelt bei mir und gibt mir einen Anstoss

...Ereignisse...

widersprechen dem Satz von Kant

Preussen, Russland und Habsburg-Oesterreich teilen Polen unter sich... Napoleon braust durch Europa, teilt, was zusammengehört, zwingt zusammen, was nicht zusammen gehört...

der deutsch-französische Krieg... Kaiser Wilhelms Flottenbau... der erste Weltkrieg... Kriege um die Kolonien... der zweite Weltkrieg... Atombomben über Hiroshima... die Welt wird entzwei geschnitten in Ost und West... der kalte Krieg und Wettrüsten... der Vietnamkrieg... der Krieg im Irak...

unterstützen den Satz von Kant

Bürger und Bürgerinnen verlangen nach Rechten... die Französische Revolution beunruhigt die alten Regimes... Arbeiter versammeln und organisieren sich... im Glarnerland wird Kinderarbeit verboten... der Völkerbund wird gegründet...die UNO folgt... die neuen Nationen Afrikas und Asiens entdecken ihre eigene Stimme... Wissenschaft wird international... Menschen-, Arbeits-, Umweltrechte mischen sich ein... neue Bewegungen gewinnen weltweiten Widerhall... die harten Stimmen der Diktaturen verlieren an Kraft fast überall auf der Welt...

Stimmen der Forschung

Bruce Russett



Lieber Immanuel Kant

Ich bin Bruce Russett. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts habe ich die Ergebnisse meiner Forschungen nach Zürich an die Stiftung Weltgesellschaft gesandt. Ihr Titel „Erkundungen zum Kantischen Frieden: Der Einfluss der Demokratie, der wechselseitigen Abhängigkeit und internationaler Organisationen auf die Wahrscheinlichkeit von militärischen Konflikten“ (Exploring the Kantian Peace: The Influence of Democracy, Interdependence, and International Organizations on the Likelihood of Military Conflicts).

Meine Folgerung, und ich denke, dass diese Dich herzlich freuen wird, lautet: Es gibt eine Inselbildung für den Frieden in der Staatenwelt. Dort, wo benachbarte Staaten eine Demokratie herstellen können, die Erfolge für die Bevölkerung bringt, entstehen Zonen, in denen Waffen schweigen. Konflikte werden gütlich ausgetragen oder durch gegenseitige Verhandlungen geregelt. Internationaler Austausch und die Teilnahme an Organisationen stärken diese Friedensinseln.

Aber, sei mir nicht böse, Dein Satz blendet durch Optimismus und das Denken in kolossalen Gebäuden. Die Menschheit als Ganzes befrieden? Immer wieder sind diese Hoffnungsschimmer enttäuscht worden – vom Strom der Ereignisse, die gegen Deinen Satz sprechen. Dennoch zitiere ich Dich und danke Dir nochmals nachdrücklich für Deine Schrift „Eine allgemeine Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“. Wir sind ihr nachgegangen mit den modernsten sozialwissenschaftlichen Daten und Methoden.

Bruce Russett, Zürich 2007

Jackie Smith



*Lieber Bruce,
Lieber Immanuel*

Ich habe mich mit meinen Mitarbeitern seit Jahren bemüht, aufzuspüren, wo und wie hoffnungsvolle Ereignisse für Deinen Satz über die zivile Weltgesellschaft entstehen, wie sie sich verstärken und mit der Zeit weltweit wirksam werden. So habe ich das Paper anlässlich des internationalen Wettbewerbs der Stiftung Weltgesellschaft in Zürich in weltbürgerlicher Absicht verfasst. Auch dieses ist gespickt mit Daten und Analysen, wie dies unser Zeitgeist erfordert und die moderne Forschungsinfrastruktur ermöglicht. Der Titel unseres Beitrages lautet: „Die Erklärung der Teilnahme an regionalen transnationalen sozialen Bewegungen“ (Explaining Participation in Regional Transnational Social Movement Organizations (zusammen mit Dawn Wiest)).

Die Ergebnisse zeigen, dass sich neue hoffnungsvolle Töne im Weltkonzert deutlich melden. In jenen Gegenden, wo Nationen und Staaten enger zusammenarbeiten, entsteht ein Klima, das soziale Bewegungen begünstigt. Diese entwickeln sich darin wie in einem Biotop, wirken auf ihre eigenen Länder wie auch grenzüberschreitend für ganze internationale Regionen. Sie schaffen ein Gewebe für eine grenzüberschreitende Zivilgesellschaft.

Hier eine Nuance, die vielleicht eine Differenz bedeutet, lieber Bruce! Diese sozialen Bewegungen sind heute das Ferment für den Kantischen Frieden. Sicher sind sie auch Teil der Demokratie, die bei Dir als Ordnung im Vordergrund steht.

Sind diese Bewegungen nicht vielleicht so etwas wie die neuen Lebensfäden, Netzwerke, welche die Demokratie heutzutage erneuern, gerade weil sie nicht nur auf die Situationen im eigenen Land sondern grenzüberschreitend agieren? Vielleicht sollten wir darüber ins vertiefte Gespräch kommen.

Jackie Smith, Zürich 2007

II

Guide

..?.....*Wie sollte Ihr Traumhaus gebaut sein*
...*in Aluminium oder Glas*
...*in Ziegeln, Sandstein oder Holz*
...*in Sichtbeton*

Zürichs Häuser schauen einander ins Gesicht – in die Fenster. Sie wirken familiär, vertraulich und intim. Sie scheuen monumentale Grösse. Und gerne schätzen sie es, wenn sie nicht flach auf gleicher Höhe liegen. Doch, dann fährt man z. B. Richtung Flughafen...

..?.....*Was für ein Gefühl steigt bei Ihnen dabei auf*
...*Zürich wird grösser, schneller, moderner*
...*Eintönigkeit überall wo man hinsieht*
...*Mischmasch und Wirrwarr, alles Mögliche*

Jedes Verkehrsmittel behauptet von sich auch noch ein anderes zu sein. Alles will ineinander gleiten, eins werden, verschmelzen, nicht mehr lärmern, sondern rauschen und verbunden sein. Für diesen Verwandlungsauber erhält der ZVV im Ausland grosse Anerkennung.

..?.....*Wo schlägt Ihr Herz höher*
...*ich sitze im Tram aus Stahl und Eisen*
...*ich gleite im neuen gelenkigen Cobratram*

Zürich gibt sich als vielseitiger Player, ist zugleich Business-, Event-, Freizeit-, Wohn-, Bildungs-, Kultur-, Konsum-, Grün-, Seestadt mit Sicht auf Hausberge und will wohl noch mehr werden.

..?.....*Wohin neigt Ihre Prognose*
...*Zürich wird vielfältiger, farbiger, unvergleichbar*
...*Zürich wird lauter, käuflicher, flacher*

Zürich hat schon immer Touristen angezogen, berühmte Leute, Klopstock, Hölderlin fuhren den See hinauf, schauten, träumten über dem Blau des Sees und mit dem Blick auf die Hügel, Berge und fernen Alpenzüge. Noch im Bädeler des ausgehenden 19. Jahrhunderts erscheinen die Dörfer an den Gestaden wie Perlen. Ja, das Bett, in das die Weltgesellschaft in Zürich heute einfließt, hat eine eigene Aura. Globalisierung in Zürich stammt aus der Urzeit und der langen Dauer der Alpen, den Zentren des Landschaftsdesigns. Sie haben sich nachhaltig und kräftig mitgeteilt mit der Mobilität und Arbeit des Linth- und Seetalgletschers. Das konservative Gestein sandte seine volatilen Ableger, die Emigranten, den Moränenschutt und etwas feierlicher die Findlinge, die ich Ihnen an Waldwegen zeigen kann – Quintnerkalk, Verucano, Schiefer und wie sie alle heissen.

Haupterbe dieser Globalisierungsphase aber ist der See. Ihn nützt die Zürcher Schifffahrtsgesellschaft. Eifrig und wie aus Scherenschnitten gebastelt fahren die Zürcher Schiffchen im Kreuzstich hin und her, zwischen den Orten am linken und dem rechten Ufer hinauf bis nach Rapperswil. Sie scheinen eine Naht zu legen. Um die Wellen der Siedlungsexpansion zusammenzunähen? Tatsächlich, schauen Sie sich mal an, wie seit Klopstock's Besuch und Hölderlin's Hymnen die Siedlungen den Dorfkernen und den Kirchen davon laufen. Sie legen sich wie eine neue Haut über Hügel und Gestade: die eine und schöne Welt zwischen Rapperswil, Thalwil, Zollikon, Männedorf, Meilen, Horgen, Wädenswil, Richterswil, Stäfa, Pfäffikon.

Jetzt interessiert mich wieder Ihre Seelengeografie. Sie stufen sich hier nach dem bekannten Muster ein, das Ihnen schon den Kontakt zu Kant geöffnet hat. Sie verteilen ganz spontan die sechs Häkchen, so wie sie für Sie zutreffen.

..?.....Wie ähnlich sind Ihnen diese Wesen?

	Bär, der eigennützig zu seinem Honig kommt		Star, der sich im Schwarm wohl fühlt		Eule auf unbekanntem Flug bei Nacht
--	--	--	--------------------------------------	--	-------------------------------------

..?.....Sie schreiten durch Ihren Ort – wie fühlen Sie sich dabei?

	in einem Bahnhof, auf einer Businessfläche		in einer geheimen Schachtelwelt		vor einer Kulisse, die meinen Alltag umgibt
--	--	--	---------------------------------	--	---

..?.....Sie sind in einer fremden Stadt. Wie erleben Sie sie?

	ich suche den Normalgang		ich folge den Erlebnisrouten, Attraktionen		ich suche unter ihre Oberfläche zu tauchen
--	--------------------------	--	--	--	--

..?.....Sie stehen vor dem Stadt- oder Gemeindehaus. Was geht Ihnen durch den Kopf?

	könnte durchsichtiger, smarter, effizienter sein		steht da, weil es da steht seit eh		ist das Nervenzentrum der Gemeinschaft
--	--	--	------------------------------------	--	--

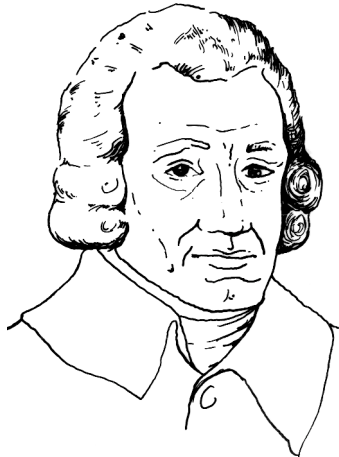
..?.....Sie sind von einer Reise in die Zukunft zurückgekehrt. Wie beurteilen Sie sie?

	wir fallen zurück in Armut, Ungleichheit		Wohlstand, Fleiss wachsen langsam, weltweit		nichts Neues: wer hat, behält, was er hat und kann
--	--	--	---	--	--

Sie bestimmen Ihr zweites Portrait – und notieren das Ergebnis wie vorne.

Anzahl =	Anzahl =	Anzahl =	Total = 30
----------------	----------------	----------------	------------

Adam Smith



Meine Lieben, damals als Ihr in Zürich Eure urzeitliche, aus der Geologie ererbte Globalisierung von grossen Dichtern gefeiert habt, habe ich in England gelebt. Ich heisse Adam Smith, habe zwar Philosophie studiert, zugleich aber arbeitete ich am Zoll. Ich erlebte keine stillen Gestade, sondern die Häfen – erste Schnittstellen der Globalisierung. Ich sah, wie die Schiffe schwer beladen mit Waren ankamen oder wieder fortfuhren. Ihre Routen hatten System. Sie schufen über die Meere und Häfen einen unsichtbaren, aber gewaltigen Körper für Handel und Austausch. Es waren keine Papierschiffchen, sondern schwere Clipper, bald russgeschwärzte Dampfschiffe am Werk. Doch, was wichtiger ist, und zu der mir mein Studium verhalf, war die Einsicht in die zweite Triebkraft. Ich sah, wie sich der Einzelmensch angetrieben durch Eigennutz und Fleiss von Göttern und Glauben frei kaufte. Ich sah, wie die arbeitenden Menschen auf diesen Schiffen allmählich zu einer einzigen weltweiten Ansammlung zusammenwuchsen und eine Welt zu bilden begannen. Ich gelte daher gerne als Autor des Satzes von der einen Welt, der OneWorld wie sie modisch genannt wird.

Ich nehme an, liebe Leute in Zürich, dass mir wohl keine grosse Gruppe mit über 15 Punkten im Hellen folgen konnte. Ich danke dieser Gruppe aber umso mehr. Denen, die mir nicht begeistert folgen, kann ich verzeihen. Zürich ist nicht London und wird auf lange Sicht die Nostalgie und Heimweh nach der langen Dauer und dem Erbe aus der Eiszeit bei allem individuellen Fleiss nicht austilgen können. Doch wenn Sie jetzt meinen Satz unten langsam lesen und auf sich wirken lassen, entdecken Sie auch Zürich neu, als Teil der einen Welt, die immer schneller dem Profit zueilt... oder habe ich unrecht?

“The whole annual produce of the land and labour of every country, or what comes to the same thing, the whole price of that annual produce, naturally divides itself, it has already been observed, into three parts; the rent of land, the wages of labour, and the profits of stock; and constitutes a revenue to three different orders of people; to those who live by rent, to those who live by wages, and to those who live by profit. These are the three great, original, and constituent orders of every civilised society, from whose revenue that of every other order is ultimately derived.” Adam Smith 1776

Guide

Wir geben Ihnen den Satz hier noch in deutscher Übersetzung.

Das ganze jährliche Produkt von Boden und Arbeit jedes Landes oder was das Gleiche bedeutet, der ganze Wert dieses jährlichen Produktes teilt sich natürlich selber, wie bereits beobachtet wurde, in drei Teile; die Bodenrente, die Löhne der Arbeit, und die Profite auf der Börse; und diese bilden das Auskommen für drei unterschiedliche Ordnungen der Bevölkerung; jene, die von der Bodenrente leben, diejenigen, die von Löhnen leben und jene, die vom Profit leben. Dieses sind die drei grossen, ursprünglichen und konstitutiven Ordnungen jeder zivilisierten Gesellschaft; von deren Ertrag ist jede andere Ordnung absolut abhängig.

Zwischenfrage

...?.....Was für ein Gefühl haben Sie bei diesem Satz
...tönt wie aus Grossvaters Zeiten
...ist für mich unverständlich
...funkt bei mir und gibt mir einen Anstoss

...Ereignisse...

widersprechen dem Satz von Smith

Fabrikschlote, Lärm und Gestank über den Städten... Massenemigrationen entleeren Randgebiete... neue Armut in den Städten... Kinderarbeit... Entdeckungen werden zu Eroberungszügen... Ausbeutung und Unterdrückung... Verluste handwerklicher Qualitäten... Abgase und Energieverschleiss... Eisenbahnunglücke, Flugzeugabstürze, Autoraserei, Reisesucht... das Verschwinden des Einzelmenschen in der Mega-Kommunikation...

unterstützen den Satz von Smith

Dampfmaschinen beginnen zu pusten... Schiffe und Züge rasen... Manufaktur wird zur Fabrik... in den Städten wachsen Arbeit, Handel und Kapital... Boden- und Landbesitz geraten in Zweifel... Pferd und Kutsche werden abgesetzt... Revolution der Gefährte durch Motoren... Elektrifikation... ersetzt Kerzen und Laternen... Flugapparate heben ab und entwickeln sich... der Äther wird Resonanz- und Schwingkörper für Lustapparate, Grammophon, Radio, Fernsehen... die Informatik rast um die Welt angetrieben durch Weltraumforschung... die Zivilisation wird smarter, leiser, schneller, unsichtbarer...

Stimmen der Forschung

William R. Thompson



Lieber Adam Smith

Ich sehe Dich in Glasgow in einem Zollgebäude; Du arbeitest mit Stempeln, ja vielleicht sind Deine Finger klebrig von Siegeln. Mein Email erreicht Dich aus meiner elektronischen Netzwelt mit unerhörter Geschwindigkeit und als Cc-Multipack. Es ist flüchtig und muss es bleiben, weil ich im Moment gleichzeitig an drei weiteren Analysen arbeite. Ich habe bei Emails gelernt, ja keine Nebensätze zu brauchen; sie werden meist übersehen, ähnlich wie Schreibfehler. Ich habe seit 1990 Deine „Eine-Neue-Welt-Theorie“ erforscht. Das Paper habe ich als Wettbewerbsbeitrag an die Stiftung Weltgesellschaft eingereicht. „Die Grenzen der ökonomischen Globalisierung – Der andere Nord-Süd Gegensatz?“ (The Limits of Economic Globalization: Still Another North-South Cleavage?).

Wie funktioniert heute die globale Transaktionsmaschine, wie sind ihre Wirkungen auf Menschen? Ist die Globalisierung tatsächlich global?

Meine Antworten in Kürzestform: Technologische Entwicklungen breiten sich sehr ungleich aus, überwiegend in der nördlichen reichen Hemisphäre der Welt. Die Teilnahme an Handel ist deshalb sehr ungleich. Die südliche Hemisphäre des Globus, die Länder der Kontinente Lateinamerikas, Afrikas, Asiens nehmen bedeutend weniger an der wirtschaftlichen Globalisierung teil als der Norden.

Deine Vision, lieber Adam Smith, war great und bleibt es. Ich hoffe aber meine Ergebnisse enttäuschen Dich nicht zu sehr. Es liegt auch ein gewisser Trost darin. Die Welt ist seit der Zeit, als Du am Zoll standest und die Clipper die Welt definierten, ein Körper voller Geschwindigkeitsrekorde geworden. So sprechen wir auch von einer Wirtschaft der Hochgeschwindigkeit. Das Tempo Deiner Clipper und die Passagen der Waren am Zoll war noch sehr gering. Heute geht dies alles „just in time“, standardisiert, automatisch.

Die Welt ist ein Behälter geworden – an den Häfen legen fast nur noch Container an. Ja, und Deine Konkurrenzidee ist auch auf Grund gefahren worden. Denn das Tempo der nördlichen Länder ist so schnell, dass die langsameren nicht mehr konkurrieren können. Sie fallen aus den Rängen.

LG William Thompson, Zürich 2007

III

Guide

..?.....*Was haben Sie lieber*
...*Kirchtürme*
...*Hochhäuser*

Beide Bauten haben etwas gemeinsam. Sie ermöglichen mit dem Blick zum Himmel eine rasche Orientierung.

Die Stadt bietet sich dem Ohr aber auch als Klangkörper an, der an nebligen und bedeckten Tagen besonders intensiv klingt.

..?.....*Was ist für Sie richtig typisch für Zürich*
...*die Glocken grüssen sich feierlich*
...*die metallene Musik des Zürcher Tramwesens*
...*das Rauschen der Bahnhöfe*

Die Stadt ist ein sich ständig wiederholendes Lichtspiel. Das Wetter färbt es ein und macht es für jede Stadt etwas anders. Städte leben bis spät in die Nacht und aus der Dunkelheit heraus. Lichtkonzepte sind gefragt.

..?.....*Was ist Ihnen besonders wichtig – Zürich*
...*begrüssst sich gereinigt im Morgenlicht*
...*zeigt sich voll beschäftigt im Tageslicht*
...*feiert Abend und taucht ins Nachtlicht*

Zürich hat ein breit gefächertes Stadtplanwesen und ein exzellentes GIS System. Man könnte meinen, dass sich Adam Smith wirklich voll umsetzen konnte – in die Möglichkeiten der modernen Informationssysteme, der Stadt als lückenloses Angebot von Destinationen, Punkten im Koordinatensystem. Ich lade Sie ein, meinen Stadtplan zu begehen. Man erstellt ihn beim Gang durch die verschiedenen Orte und Plätze und verlässt sich auf seine Bauchgefühle.

..?.....*Was spüren Sie am liebsten, wenn Sie durch eine Stadt wandeln*
...*das Flächengefühl, sich durch das städtische Leben zu bewegen*
...*das Tiefengefühl, den Untergrund, das Vergangene, Geschichte zu spüren*
...*das Höhengefühl, den Himmel, das Offene, die Zukunft wahrzunehmen*

Ich nenne dies den besonderen, den metaphysischen Plan. Man braucht ihn nicht aufzuschlagen oder mitzutragen, denn man spürt ihn, wenn man sich Zeit nimmt. An ganz bestimmten Orten schlägt das Tiefengefühl durch, z. B. im Anblick auf den Auswurf eines Tunnels. Oder das Höhengefühl meldet sich, wenn man eine Gruppe deutscher Verkehrsexperten dem Bürkliplatz zuführt. Die Offenheit und die Sicht auf See und Himmel verspricht, dass die Stadt, mit oder ohne neues Kongresshaus, Zukunft hat.

Globalisierung heisst: Zürich ist noch lange nicht gebaut. Wir erkennen dies an den unzähligen Baustellen in und um Zürich. Siedlungen, Verkehrsbauten, Infrastrukturen, Hochhäuser, Cities in der Stadt. Baustellen sind metaphysische Orte. Sie erobern und verbrauchen Fläche, Boden, Breite, Länge, Weite. Zugleich lagern um die Baustellen Haufen und Hügel der Aushübe. Es ist Material, Erde aus der Tiefe, das die Bauten auf der Oberfläche brauchen. Der Blick auf diese Grabhügel kann das Tiefengefühl antreiben – es ist das Ältere, Vergangene, Geschichte, Geweihte, Heilige, das auf die Fläche geworfen wird. Die alten Griechen hätten gesagt: die Bauerei auf den Flächen erzeuge eine Bodenschuld gemessen an den Kubikmetern ausgehobener Erde. Und die Bauten beanspruchen „Himmel“ und schaffen eine Schuld am Firmament. Sie begrenzen die Sichtweite, sie schliessen ein Stück offenen Himmels, dort, wo an einem schönen Tag das Blau, das Rot am Morgen und am Abend auf das endlose Dunkel des Alls verweisen. Gegenwart verbraucht Vergangenheit und Zukunft. Globalisierung im Bauwesen sensibilisiert für Metaphysik – in Shanghai, Moskau, Berlin und spürbar auch an manchen Orten in Zürich.

Es braucht vielleicht mehr Geduld diesen Weg zu begehen. Ein Blick in Ihre Stadtseele bereitet dazu vor.

..?..... Wie ähnlich sind Ihnen diese Wesen?

	Adler, Löwe, Kuh – ein heiliges oder Wappentier		Mücke, Fliege, Spatz – ein unscheinbares Tier		Hund, Katze, Ziervogel – ein Haustier
--	---	--	---	--	---------------------------------------

..?.....Sie schreiten durch Ihren Ort – wie fühlen Sie sich dabei?

	als Mitglied der Gemeinschaft mit Wurzeln		als Individuum, das ziemlich frei schwebt		als Pendler zwischen Ich und Gemeinschaft
--	---	--	---	--	---

..?.....Sie sind in einer fremden Stadt. Wie erleben Sie sie?

	ich geniesse die Stadt ohne grossen Tiefgang		mich fasziniert, was einmalig, zeitlos ist		vielen ist ähnlich, schwimmt mit dem Strom
--	--	--	--	--	--

..?.....Sie stehen vor dem Stadt- oder Gemeindehaus. Was geht Ihnen durch den Kopf?

	ein besonderer Ort – ein heimatliches Gefühl		ein Ort wie jeder andere – mir gleichgültig		ein kostspieliger Tempel aus der Vergangenheit
--	--	--	---	--	--

..?.....Sie sind von einer Reise in die Zukunft zurückgekehrt. Wie beurteilen Sie sie?

	Fortschritt: man wirft Vergangenes endlich ab		das Bewährte, Eigene, Besondere kommt zurück		Gleichschritt: man geht im gleichen Stil wie heute
--	---	--	--	--	--

Sie bestimmen Ihr Portrait und notieren das Ergebnis wie vorne.

Anzahl =	Anzahl =	Anzahl =	Total = 30
----------------	----------------	----------------	------------

Konstantin Leontjew

Ich hoffe, liebe Zürcherinnen und Zürcher, Ihr erschreckt nicht allzu sehr über meinen Auftritt. Ich bin Konstantin Leontjew aus dem Russland des 19. Jahrhunderts.



Ich spreche aus einer Weltregion, die zwar noch Europa zugehören mag, aber doch bis in Eure Zeit zwei Seelen in der Brust verarbeitet – die asiatische und die europäische. Vergesst nicht, dass wir mit Putin ein bedeutendes Exemplar unserer janusköpfigen Geschichte auftreten lassen. Allerdings denke ich, dass selbst jene aus Zürich, die mir mit über 15 Punkten die Ehre erweisen, nicht zwingend Verehrer von Putin sein werden. Dies ist auch nicht nötig, denn aus Euren Statistiken kann ich entnehmen, dass Zürich ca. 111'000 Ausländer aus aller Welt beherbergt. Offensichtlich mit einem gewissen Erfolg. Ich möchte darauf hinweisen, dass jede dieser Nationen Euer helvetisches Urgestein mit einer Vielfalt überschieben kann, die in Europa einmalig ist. Da Zürich eine Oberfläche ist, auf der sich Adam Smith ungemein durchsetzen konnte – man denke an den Paradeplatz mit den Banken – bringt die aufmerksame Lektüre meines Satzes Gewinn. Denn habt Ihr nicht mit jeder Nation, die bei Euch gastiert, einen dieser Sinnkörper mitten unter Euch, der immer dann auftaucht, wenn es kritisch wird und der die Geltung meines Satzes beansprucht – jenen von der eigenen und heiligen Welt?

„Der liberal-egalitäre Prozess ist das Gegenprinzip zum Prozess der Entwicklung. In diesem hält eine Idee im Inneren den Gesellschaftskörper stark zusammen (...) begrenzt die auseinander strebenden zentrifugalen Tendenzen.“ Ich wende mich kategorisch gegen Fortschritt, Liberalisierung, Gleichheit oder Individualisierung: **„Der Kampf gegen jeden Despotismus, jenen der Stände, Werte, Klöster, ja sogar gegen den Despotismus des Reichtums, ist nichts anderes als ein Verfallsprozess, die Nivellierung der morphologischen Kontraste, die Zerstörung der Eigenart (...) des Gesellschaftskörpers.“** Konstantin Leontjew

Guide

Ich kann mir vorstellen, dass dieser Satz etwas dunkel bleibt. Zwei Anmerkungen bevor Sie Ihre Stellungnahme abgeben. Leontjew holt sich Schwung in der Menschheitsgeschichte, was die Russen im 19. Jahrhundert immer wieder gerne getan haben – er hat die grossen Entwicklungsprozesse im Auge. Was aber erstaunt ist, dass er ein Stück weit Zürichs Gegenwart voraussieht. Auf dem Paradeplatz bis zum Quellenhof in Bad Ragaz hört man immer häufiger Russisch. Der Despotismus der Petro-Dollar-Reichen gehört bereits bei Leontjew zu den heiligen Werten, ebenso wie jener der Stände, Werte und Klöster. Und ist nicht die Formenlehre (Morphologie) der Kontraste eine schöne Anspielung? Sie ist als Vielfalt ja auch in der Schweiz hoch im Kurs. Nun bitte ich Sie um Ihre Einstufung.

..?.....*Was für ein Gefühl haben Sie bei diesem Satz*
...*tönt wie aus Grossvaters Zeiten*
...*ist mir unverständlich*
...*funkt bei mir und gibt mir einen Anstoss*

...Ereignisse...

widersprechen dem Satz von Leontjew

„Gott ist tot“...im Westen erschüttern Erfindungen die Altäre... Leibeigene sind verschwunden... Religion und Glauben werden Privatsache...Klöster und Orden aufgelöst... was organisch war, Pferde, wird zur Maschine, Lokomotiven... Jules Verne schreibt seine Utopien... Alles scheint machbar... die Aufklärung wird in Technik umgesetzt... Weltausstellungen verkünden die Religion der Waren und Industrie... der Futurismus geht um... Geld liegt nicht mehr, es rollt, fliesst durch virtuelle Kanäle...es verflüchtigt sich... die Konsumkultur und Lebensstile werden Glaubensmuster... der Mensch verschwindet im künstlichen Kosmos von Technik, Konsum und Rausch...

unterstützen den Satz von Leontjew

auf die Aufklärung folgt Verdunkelung... die Romantik opponiert... in Russland erheben sich Tolstoj, Dostojewski als prophetische Stimmen... nationale Mythen und Bewegungen erstehen neu... sie werden zu Grossideologien hoch getrieben...treiben Kriege an... befreite Kolonien suchen ihre vergangene Geschichte neu zu entdecken... die Négritude-Bewegung breitet sich weltweit aus... indigene Völker wehren sich mit dem Rückgriff auf ihr Gedächtnis... fundamentale Bewegungen breiten sich aus...beginnen die neueste Zeitgeschichte zu bestimmen...

Stimmen der Forschung

Samuel P. Huntington



Lieber Konstantin

Ich möchte mich in aller Form entschuldigen, dass ich erst jetzt auf Dich und die Debatte im Russland des 19. Jahrhunderts zukomme. Übrigens, ich duze Dich, weil wir im Amerikanischen keine spezielle Höflichkeitsform kennen. Ich hoffe, dass Du dies nicht allzu sehr als eine jener Gleichschalterei empfindest, die Du in Deinem Satz geisselst. Sicher, ich habe als amerikanischer Denker Mühe, die Flughöhe Deines Philosophierens, auf russisch!, nachzuvollziehen. Nachdem ich aber festgestellt habe, dass Du die letzte Periode der aktuellen Weltgesellschaft nicht kennen kannst, übermittle ich Dir eine der Stellen aus meinem Werk, das sehr häufig zitiert wird:

„Die fundamentale Quelle für Konflikt in der Welt wird kulturell sein. Die Nationalstaaten werden die mächtigsten Akteure im Weltgeschehen bleiben. Dabei werden die prinzipiellen Konflikte in der globalen Politik zwischen Nationen und Gruppen verschiedener Zivilisationen auftreten. Der Zusammenprall zwischen den Zivilisationen wird die globale Politik beherrschen. Die Abgrenzungslinien zwischen den Zivilisationen werden die Schlachtlinien der Zukunft bilden. Manche Entwicklungen seit dem 2. Weltkrieg bestätigen das Paradigma der Zivilisation: der Aufstieg des religiösen Fundamentalismus rund um die Welt, die Kämpfe innerhalb Russlands (ich denke an Tschetschenien!), der Türkei und Mexikos um die Identität, der Widerstand der islamischen Staaten gegen den westlichen Druck auf den Irak oder Lybien, die Anstrengungen der islamischen und konfuzianischen Staaten Nuklearwaffen zu erhalten, Chinas anhaltende Rolle als Out-Sider Grossmacht.“

In Deinem Satz spricht eine kraftvolle, für uns Zeitgenossen dunkle Antwort auf die Löcher, welche die Ereignisse in den globalen Sinnkörper gerissen haben. Die Welt wird traurig, körperlos, nivelliert und der kürzlich verstorbene Philosoph Baudrillard meint sogar, dass der Mensch hinter all den Systemen definitiv von der Welt Abschied nehmen will. Dagegen kämpfst Du gewaltig an. Entsprechend ist Dein Sinnkörper! Dasjenige, was man einzeln auseinander halten kann, was die Wissenschaft auseinander dividieren will: Sprachen, Kulturen, Stände, Volksgruppen, soziale Schichten, die Individuen, Kirchen und Regierungsgebäude, willst Du zu einem Sinnkörper zusammenschweissen. Hast Du Deinen Zynismus gespürt, als Du diesen despotisch nanntest?

Lieber Konstantin, Dein Satz ist hoch aktuell, deshalb habe ich Dir geschrieben. Er ist bei Dir stark formuliert und so wie im Alten Testament scheint er die Apokalypse bannen zu wollen, in welche die moderne Entwicklung – die Wirtschaft der Hochgeschwindigkeit – sich stürzen will. In Deinem Moskau wird fast so intensiv gebaut wie bei Eurem asiatischen Freund-Feind-Rivalen China. Das sich ausdehnende Moskau produziert enorme Auswürfe russischer Erde, eine gewaltige Bodenschuld, lässt kühne Silhouetten hoch schießen – eine wachsende Himmelsschuld. Was passiert mit diesen Schulden, was bedeuten sie für Dein Land? Dein Satz enthält eine Hypothese – die Geschichte und der russische Gesamtkörper lässt sich nicht entsorgen. Wie wird er die Zukunft bestehen, aushalten oder verändern? Leider fehlen mir hinreichende empirische Studien, um Schlüsse aus Deinem Satz beweisen zu können. Ich weiss nur, dass die Orthodoxie in den Kirchen Nowgorods und Sulsas in der letzten Zeit unzählige Gläubige und vor allem auch junge Menschen begrüßen kann.

Herzliche Grüsse, Samuel Huntington, Zürich 2007

Shmuel N. Eisenstadt



Lieber Konstantin Leontjew, lieber Samuel Huntington

Ich bin lange Jahre der Frage nachgegangen, warum die Welt sich so paradox entwickelt. Ich stimme zu, dass die Welt in letzter Zeit einheitlicher wird. Adam Smith hat zur einen Hälfte recht: Weltweite Verbreitung von Industriestrukturen, Bildung, Lebensstilen, öffentlichen und politischen Institutionen. Was mich aber stets fasziniert hat, ist das Doppelspiel. Eure Sätze, die Bedeutung der kultureigenen, heiligen Welt, meine geschätzten Kollegen, spielen weiter mit. Die Zivilisationen erzeugen Vielfalt, nicht die einheitliche Weltgesellschaft. Japan, Amerika, China, Russland, die europäischen Kulturen, um Beispiele zu nennen, schaffen ihre je eigenen Bilder und verbinden sie mit unterschiedlichen Strategien, wie sie Probleme sehen und angehen. Ich habe in den 90er Jahren für die Stiftung Weltgesellschaft in Zürich das Projekt „Wandel von Zivilisationen und institutionelle Vielfalt in modernen Gesellschaften“ ausgeführt (Dynamics of civilisations and institutional variability in modern societies“ 1988, publ. 1992).

Ich darf anfügen, dass in jener Zeit meine Theorie und Forschung noch stark gegen die „Einbahntheorie“ ankämpfen musste. Das Ende der Geschichte (der Vielfalt der Zivilisationen) war verkündet, man sprach rund um die Erde von Globalisierung. Heute ist die „Janustheorie der Entwicklung“ neu und anschaulich in den Vordergrund getreten. Denn China und die grossen neuen Schwellenländer demonstrieren sie, seit sie als Player in die modernen Weltmärkte eintreten. Sie zeigen dabei zugleich und selbstbewusst ihr kulturelles Gesicht, wahren es nicht nur, sondern versuchen es zu stärken und strategisch durchzusetzen.

Lieber Konstantin, natürlich habe auch ich Mühe mit Deinem etwas grobschlächtigen Satz. Dies mag zeitbedingt und kulturell begründet sein. Eines ist aber sicher – Dein Satz betont und verweist darauf, dass das Ende der Geschichte noch einige male zu vertagen sein wird. Das kulturelle Urgestein, die Bodenschuld der modernen Baustellen, wird sich immer wieder zurückmelden. Wenn sie Verlierer und Ausgestossene schaffen, wird die Opposition handfest – im Terrorismus und Aufstand jener, die am globalen Paradies der einen Welt von Smith nicht teilhaben.

Herzliche Grüsse, Shmuel Eisenstadt, Zürich 2007

IV

Guide

..?.....*Wie wirkt Zürich auf Sie*
...*streng, geregelt, nördlich, diszipliniert*
...*leicht, beschwingt, südlich, locker*

Noch in den 60er Jahren verhängte man am Karfreitag die Schaufenster; Kinos und Bars waren geschlossen. Damals war das Betreten des Rasens dem See entlang verboten. Heute lernt man beim Spazieren hinzu: Zürich schwimmt südwärts. Ein Kurs, der für die von der Zwinglizeit geprägte Stadt nicht alle begeistern kann. Anzeichen zeigen es: die Stadt verfällt in den Schlendrian. Bierbüchsen, weggeworfenes Fast-Food, Velobestandteile, Kleider- und Schuhresten begrüßen die Frühaufsteher. Mehr Polizei ist erforderlich und die Stadt offeriert ihre Dienste; dabei testet sie Vielfalt, auch Sicherheit könnte kundenfreundlich sein.

..?.....*Welche Polizei ist Ihnen lieber*
...*weibliche Polizistinnen*
...*männliche Polizisten*

...*Polizei auf Motorrädern und im Auto*
...*bikende Polizei*
...*auf Rollerblades*
...*berittene Polizei*
...*Seepolizei auf Booten*

Es ist Abend. Die Stadtordnung möchte sich möglichst zurücknehmen und schlafen gehen.

..?.....*Was für ein Gefühl haben Sie, wenn Sie am Abend durch Ihr Quartier gehen*
...*es ist sicher, man kann ruhig zu Bett gehen*
...*es gibt unbekannte Gesichter, beunruhigende Töne*
...*aufpassen, Distanz wahren, dunkle Orte vermeiden*

Zürich gilt als ziemlich sichere Stadt; ausländische Firmen und ihre Belegschaften schätzen dies besonders. Die Kaserne hat ausgedient, Polizeigebäude, Gefängnisse fallen schon gar nicht mehr auf. Sternstrassen, grosse Chausseen und Auflaufplätze für Grosseinsätze muss man in Berlin oder Paris suchen. In Zürich scheint eine stille Ordnung zu genügen.

..?.....*Welche Ordnung spielt in Zürich und wie erfahren Sie sie*
...*jeder beobachtet jeden*
...*je kleiner, je sicherer*
...*Abstand ist besser als Nähe*

Am Hauptbahnhof Zürich, auf einer Drehscheibe der Globalisierung, eilt am frühen Morgen Ueli Maurer, Präsident der Schweizerischen Volkspartei, durch die Pendlerwellen. Fast unsichtbar und lebendig wie Quecksilber. Er hatte vor kurzem provoziert: die helvetische Ordnung brauche keine heiligen Plätze wie Frankreich die Champs-Élysées. Bei uns sei jede Wiese denselben Kuhfladen gleich heilig wie das Rütli. Viele waren und bleiben bis heute erobert, dennoch wird Ueli Maurer weder behütet noch durch Leibwächter bewacht. Und wenige Minuten später schreitet der Bundesrat der grössten Schweizer Stadt schneidig mitten durch die Menge

auf den Berner InterCity zu. Er gleitet in der gewohnten Gangart eines Engels, der stets etwas an Flughöhe gewinnen will, aber auch seine Bahn ist unbewacht und ohne Bodyguards.

In globalisierten Kreisen ist man über den Leichtsinn irritiert, wie unsicher und ungeschützt die zahlreichen karätigen Leuchttürme aus dem globalen Finanz-, Wirtschafts- und Showsektor sind, wenn sie in Kloten gelandet durch die Limmatstadt ziehen. Fachgremien stellen eine Importlücke fest. Die Schweiz muss die Sicherheitstechnologien, den Leviathan aus den USA oder anderen europäischen Ländern importieren, wenn sie mit der Globalisierung mithalten will. Die alljährlichen Einsätze anlässlich des World Economic Forums in Davos mit der Bündner Polizei und Armee, sind Feuerwehrrübungen und werden nicht mehr genügen. Erste hoffnungsvolle Anzeichen, den helvetischen Schlendrian in Sachen Sicherheit abzubauen, sind da. Man arbeitet international mit Polizei zusammen, unternimmt grenzüberschreitende Razzien, trainiert in Skandinavien für eine effizientere Armee und lässt deutsche Kampfbomber in die Alpenwände donnern. Die EURO 08 ist eine Chance, die der Stadt nur gut tun kann – zu lernen wie man die Security-Lücken nachhaltig und in globaler Absicht schliessen kann.

Nachdem wir der morgendlichen Route zweier Zürcher aus der Elite gefolgt sind, möchte ich den Augenschein in Ihre Stadtseele nicht auslassen.

...?..... Wie ähnlich sind Ihnen diese Wesen?

	Biene glücklich eingebunden in den Schwarm		Zaunkönig klein und unsichtbar		Schmetterling eigenwillig im Zick-Zackflug
--	--	--	--------------------------------	--	--

...?.....Sie schreiten durch Ihren Ort – wie fühlen Sie sich dabei?

	ich lebe die Regeln – wie alle – gerne mit		mich nerven die vielen Paragraphen		ich tue automatisch, was ich darf und soll
--	--	--	------------------------------------	--	--

...?.....Sie sind in einer fremden Stadt. Wie erleben Sie sie?

	ich lasse mich einfach treiben wie zuhause		ich folge Hinweisen, Tafeln, der Signaletik		ich tauche gerne etwas ab ins Chaos
--	--	--	---	--	-------------------------------------

...?.....Sie stehen vor dem Stadt- oder Gemeindehaus. Was geht Ihnen durch den Kopf?

	da fehlt zuweilen die starke Hand für Ordnung		es braucht nicht mehr, aber auch nicht weniger		die unsichtbare Hand – PC Erfassung droht allen
--	---	--	--	--	---

...?.....Sie sind von einer Reise in die Zukunft zurück gekehrt. Wie beurteilen Sie sie?

	Big Brother, die totale Kontrolle wächst		die Welt erholt sich von Terrorismus und Chaos		alles bleibt so unsicher wie es sicher scheint
--	--	--	--	--	--

Sie bestimmen Ihr Portrait und notieren das Ergebnis.

Anzahl =	Anzahl =	Anzahl =	Total = 30
----------------	----------------	----------------	------------

Thomas Hobbes

Ich heisse Thomas Hobbes. Ich denke, dass jene, die mich mit über 15 Häkchen punkten eine kleine Gruppe bilden. Ich schäme mich auch ein bisschen, denn mein Verhältnis zu Euch, den Schweizern, war damals noch unentwickelt. Ich habe im 17. Jahrhundert in London, dann auch in Paris gewirkt, in damaligen Weltimperien.



Ich habe eine einzige Verwandtschaft zur Schweiz – ich bin ein Urgestein, von denen ihr in den Alpen so wunderschöne Exemplare habt. Leider wurde mein Wunsch nach einem grossen Stein als Grabmal nicht erfüllt. In ihm sah ich meine Identität und Botschaft mit der Inschrift: „This is a true philosopher’s stone“ (Dies ist eines Philosophen wahrhafter Stein). Wir Engländer kamen erst später in die Schweiz. Wir erkletterten Eure Fels- und Gletscherwände, hoch über Euren Wiesen. Das ist typisch für Grossmächte. Sie konnten in der Schweiz nur das Gigantische, Heroische, Erhabene wahrnehmen. Sie haben Eure vielen Tausende umfassenden Wiesen, Maiensässe, Alpen, Dörfer und Gemeinden schlichtweg übersehen. So bin ich nicht der einzige, der Euch ausgelassen hat. Meine Herrschafts- und Ordnungstheorie, der Leviathan, wurde ohne dieses Wissen verfasst. Das vielseitige Zusammenspiel Eurer gleichberechtigten Wiesen – das republikanische Wesen Helvetiens – habe ich übersehen. Dies obwohl mir im berühmten Werk von Machiavelli die Stelle zugänglich gewesen wäre, in der er den Sonderfall Eidgenossenschaft als das Geheimnis einer „geteilten Republik“ darstellte. Leichtverständlich mit Hinweisen auf Eure eigenartige Mischung von Aussen- und Innenpolitik. Doch was soll’s! Ich hoffe, dass Ihr in meinem Satz über die „beherrschte Welt“ wie auch in meinem Portrait die damaligen Ereignisse mitfühlen könnt, die mich beschäftigten.

“The Romans used to say that their general had pacified such a province, that is to say, in English, conquered it; and that the country was pacified by victory when the people of it had promised imperata facere, that is, to do what the Roman people commanded them: this was to be conquered... And thus I have brought to an end my discourse of civil and ecclesiastical government, occasioned by the disorders of the present time, without partiality, without application, and without other design than to set before men's eyes the mutual relation between protection and obedience; of which the condition of human nature, and the laws divine, both natural and positive, require an inviolable observation.” Thomas Hobbes

Guide

Hier die Übersetzung des Satzes von Hobbes:

„Die Römer pflegten zu sagen, dass ihr General solch eine Provinz befriedet hatte, das ist in Englisch das gleiche wie zu sagen, dass sie erobert wurde; und so ein Land war dann befriedet durch den Sieg, wenn dem Volk des Landes angekündigt war, das Befohlene auszuführen, das heisst, das zu tun, was das römische Volk ihnen befahl – dies die Bedeutung von „erobert werden“. Und so habe ich meine Ausführungen über das zivile und kirchliche Regieren zu Ende gebracht, veranlasst durch die Unordnungen der Gegenwart, ohne Vorurteil, ohne Anfrage und mit keiner anderen Absicht als den Menschen die wechselseitige Beziehung zwischen Schutz und Gehorsam vor Augen zu setzen; diese Bedingung der menschlichen Natur, und die göttlichen Gesetze, sowohl das natürliche und positive, verlangen eine Beachtung, die unantastbar ist.“

Der Guide gestatte mir, Euch in Zürich etwas mehr Kommentar zu geben, bevor ihr meinen Satz beurteilt. Denn ihr seid von meinem Denken wahrscheinlich heute meilenweit entfernt. Es waren die Ereignisse, „the disorders of the present time“, die mich zur Erfindung des Leviathan zwangen. Mittelalterliche Gottesstaaten waren zerfallen; Gott wurde zwar nicht als tot erklärt, war aber zu schwach geworden, um die Knechte und Mägde nachhaltig friedfertig zu machen. Ich musste ins alte Rom zurückspringen: „imperata facere“. Herrschen heisst ausführen und nicht einfach an Werte glauben oder auf weiche Faktoren vertrauen. Auf so etwas wie „gütliches Einvernehmen“ war kein Verlass. Und habe ich nicht recht behalten, wenn Ihr über Eure Grenzen hinaus auf die globalen Ereignisse schaut? Jetzt urteilen Sie meinerwegen...

*...?.....Was für ein Gefühl haben Sie bei meinem Satz
...tönt wie aus Grossvaters Zeiten
...ist für mich unverständlich
...funkt bei mir und gibt mir einen Anstoss*

...Ereignisse...

widersprechen dem Satz von Hobbes

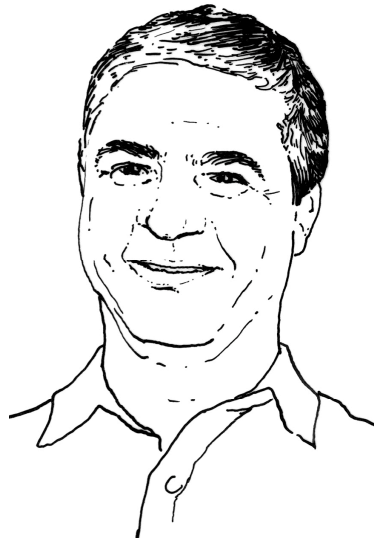
in der Aufklärung entstehen neue Ideen...Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit... die französische Revolution strebt neue demokratische Ordnungen an... Feudalherrschaften werden bekämpft und fallen... mit nationalen Aufständen verbinden sich demokratische Ideale... Utopien herrschaftsfreier Gesellschaften erobern die Herzen...im Sozialismus werden sie experimentiert... die Herrschaftsallüren von Kaisern, Königen, Generälen sind am Ende... Diktaturen überleben nur wenige Generationen... freie gesellschaftliche Organisationen bestimmen mehr und mehr mit... Armeen ziehen sich hinter gewählte Regierungen zurück... Menschenrechte weichen autoritäre Herrschaften auf... überall...

unterstützen den Satz von Hobbes

einzelne Fürsten verschwinden...lockere feudale Gebilde werden straffer... Bürokratien und Beamtenheere wachsen... der absolute Staat entsteht... nach den Entdeckern steigen Heere und Armeen auf die Flotten... in steten Kriegen streben Mächte um die Vorherrschaft über ganze Kontinente, die Welt... das Auf und Ab von grossen Reichen und Imperien...führt in den ersten Weltkrieg... mit neuen Ideen beanspruchen Mächte weltweiten Einfluss... Kapitalismus, Sozialismus, Faschismus... der zweite Weltkrieg beginnt und endet... die zwei Weltmächte USA und Sowjetunion rivalisieren sich... unterworfenen Länder befreien sich...und werden erneut erobert... Herrschaft wechselt, aber bleibt erhalten... die USA wird das Rom der neuen Zeit... der Aufruhr der Zivilisationen am Rande setzt an... neue Kriegsführungen mit modernster Technologie setzen ein... neue terroristische Techniken antworten... die Möglichkeiten Atombomben herzustellen und einzusetzen wachsen... das Internet ermöglicht absolutes Chaos und zugleich die Möglichkeit für seine Organisation...

Stimmen der Forschung

Hagai Katz



Lieber Thomas Hobbes

Du bezeichnest Dich als Urgestein. Deshalb schreibe ich Dir, das Bild hat Dich gefärbt. Deine Sicht der Herrschaft fügt die Menschen zu einer Gehorsamsmasse zusammen. Du huldigst, was man von Deinen Erfahrungen aus verstehen kann, einer Art Gesteinstheorie von Herrschaft: Menschen, Länder, Imperien sind zu kompakten Körpern verschmolzen und zwar für lange Zeiträume. Sie sind Schicksal – Leontjew würde sagen Despotie – und als solche schwer zu brechen oder wieder einzuschmelzen; die Toten der Aufstände und der Befreiungskriege belegen es bis heute. Ich sehe Deinem Gesicht die Trauer an über diese Art, wie Macht Beziehungen in kristalline Ordnungen zwingt.

Eine der wichtigsten Institutionen dieser Macht aber ist das Gefängnis. In einem davon sass auch Gramsci. Er hat die Festkörpertheorie gelockert. Er meint, dass Vorherrschaft und Macht in ein Gestein gefasst, Nachteile hat; es ist zu spröde, zu gross, könnte brechen, weil es zu wenig elastisch ist. Deshalb kann sich Herrschaft als Molassegestein besser behaupten. Zwar bilden die Menschen und Länder noch ein Gefüge, ein fassbares Gebinde, es ist aber wesentlich aufgelockert, flexibel, es kann sich verformen, Elemente aufnehmen und abstossen. Weltherrschaft fühlt sich weicher an und schafft eine mildere Landschaft als jene, die in deiner Machttheorie riesigen Granitblöcken gleicht.

Was ist das Gegenteil eines Festkörpers? Das Netzwerk, das die heutige Menschheit bezaubert – übrigens auch mich. Es lebt aus Verbindungen zwischen Menschen, Regionen, Ländern, es verändert sich, es kann unerwartet ins Schwingen kommen, es lässt sich nirgends eingrenzen. Ich habe in meinen Forschungen mit vielen Daten und den besten Methoden, die unsere Epoche kennt, an Gramsci weiter geforscht. Meine Frage war: wie stark sind diese Netzwerke weltweit, vermögen sie die Molasse, hegemoniale Machtallianzen, zu bewegen? Entsteht mit der Zeit Gegenmacht, die weltweit die bisherigen, etablierten Herrschaftssysteme wirksam beeinflusst? Ich habe die Fakten und Daten analysiert. Zwei Botschaften kann ich Dir mitteilen, die Dich hoffentlich positiv überraschen: Weltweit entsteht ein Netz von Bewegungen und Organisationen aus Menschen, Ländern, die nicht zu den Mächtigen gehören. Sie entwickeln Kräfte gegen das oben beschriebene Festkörpergefüge. Es wird seine Strategien anpassen oder radikal verändern müssen, wenn es hegemonial bleiben, das heisst, weltweit akzeptiert werden soll.

Und jetzt die eher skeptische Botschaft aus meiner Forschungswerkstatt. Die Zukunftsengel, die Netzwerke, steigen vor allem über den reichen Ländern des Nordens, in Europa und in den USA hoch und fliegen von da aus süd- und ostwärts. Im Süden, in Osteuropa oder Asien sind die eigenen Netzwerke spärlich, weniger gut verankert. Und nach wie vor sind trotz der wachsenden Netzwerkmobilität die Beziehungen zwischen den Trägern, den Nicht-Regierungsorganisationen der nördlichen und jenen der südlichen Peripherien zu schwach entwickelt, bleiben zu künstlich, um ein antihegemoniales Netzwerk weltweit wirksam zu machen. Schwerarbeit am Granit bleibt notwendig; denn von der Molasseperiode der globalen Herrschaft sind wir noch weit entfernt.

Ich möchte aber in zehn Jahren die Untersuchung wiederholen und Dich über die Resultate informieren. Lieber Thomas Hobbes, ich hoffe, dass Du dann lächeln kannst, weil die Engel der neuen Netzwerke nicht mehr nur fliegen, sondern auch landen und weiter wirken konnten.

Herzliche Grüsse, Hagai Katz, Zürich 2007

V Guide

...?.....*Welche Stimmung befällt Sie, wenn Sie auf dem Uetliberg spazieren*
...*kann auch wehleidig, melancholisch und traurig werden*
...*bin fasziniert vom Design und Rauschen der Stadt*

Über Abhänge und Hügelzüge Zürichs raunen und rauschen die Wälder. Die ursprüngliche Natur scheint Zürich nicht verlassen zu wollen. Sie schaut – vielleicht zuweilen etwas traurig – hinab auf die Zivilisation.

Zürich hat keine Petersinsel – die Inselchen überwiegen und sind künstlich, die Saffainssel, das Bauschänzli, die Werdinsel.

...?.....*Auf welcher waren Sie noch nie*
...*Saffa-Insel*
...*Bauschänzli*
...*Werd-Insel*

Zürich ist in Aufruhr. Der Streit zwischen Natur und Zivilisation, gemütlichen und neoliberalen Zeiten breitet sich über die Uferzonen aus, entfacht sich überall in der Stadt.

...?.....*Welche Bootsinselchen gefallen Ihnen besser*
...*Seeholzhäuschen mit Geranien aus den 60er Jahren*
...*die gelb und glasig lockenden Freizeitkuben mit Palmen*

Auch im Siedlungsbild macht Zürich einen inselartigen Eindruck, wenn man zum Beispiel vom obersten Stockwerk des Werdhauses, aus der Etage der Verwaltung, auf die Stadt hinunter sieht. Sie löst sich auf in unzählige Inselchen, Gruppen von Häusern, die einen etwas höher, andere leicht tiefer. Sie künden von einem durchgehenden Zug zur Insellösung. Auf sich schauen, in sich gekehrt Kräfte sammeln, um den Respekt vor dem grossen Sprung zu verlieren.

...?.....*Welches Weltgefühl haben Sie, wenn Sie in Kloten abfliegen*
...*ich verlasse meine Insel*
...*ich wechsele meinen Standort*

...?.....*Welches Heimatgefühl haben Sie, wenn Sie in Kloten landen*
...*ich bin etwas globaler geworden*
...*ich kehre auf meine Insel zurück*

Ich hoffe, Sie sind als ausländischer Gast nicht allzu sehr überrascht worden. Kaum waren Sie mit mir im Flughafen eingestiegen, hörten Sie nach 10 Minuten schon, „Zürich Hauptbahnhof“ – in London dauert dies bedeutend länger, in Moskau bis zu zwei Stunden. Zürich liebt seine Inseln, denn sie rufen nach Verbindung – Infrastruktur. Dank ihr erreicht die Stadt einen Globalisierungsvorsprung: man fährt aus der Welt sehr direkt in den Paradeplatz ein. Von hier aus darf ich Sie an diesem schönen Sonntagmorgen führen und sie hören gerade, wie sich die Glocken der Kirchen wechselseitig grüssen. Wir gehen kreuz und quer durch die Strassen, Siedlungen, Plätze, Komplexe. Man ersieht, erhört,erspürt diese Routen mit den Sinnen.

Doch nutzen wir den Sonntag als Zeitinsel für die philosophische Vertiefung. Hier am Bahnhof Stadelhofen fassen wir die Eindrücke mit Heraklit zusammen. Fast pausenlos rauscht eine Bahn ein, fährt eine andere weg; Menschen sind in Bewegung, auf Rolltreppen, Rollerblades, Velos, die Trams ziehen hautnah an den Kanten der Trottoirs vorbei – „*πάντα ῥεῖ*“. – Die Stadt Zürich ist ganz Flux, alles fließt und bewegt sich. Keine Ruhe – auf einer Station angelangt, schickt einem die Signaltafel an die nächste Destination und diese wieder weiter und meint, dass man noch da und dort sein könnte. Auf diesen Pisten spielt sich ein Kampf um das Sein ab. Fahren ist nicht einfach gefahren werden. Soll ich da mein Sein im Café oder an der Bar zur Entfaltung bringen? Auch auf der Piste muss Sinn installiert werden – mit dem Handy, der Gratis-Zeitung oder mit etwas Träumerei. Die Globalisierung tritt auf diesen Sinn- und Seinspisten markant in Erscheinung – durch auffällige Outfits der Menschen, Geschwindigkeit, Kurzfristigkeit und ständige Ungewissheiten, wer der Passagier nebenan ist, wie er denkt und fühlt. – Doch in Zürich geht auch Parmenides um. Er zieht sich von der Piste zurück, liebt die Inseln. Er wandert durch die Stadt als bestünde sie in erster Linie aus Plätzen, Höfen, Siedlungsgestalten, Nischen, wo man im Stillstand sein und sinnieren kann: Sinn- und Seinskammern.

Ihre Stadtseele ist zum fünften Mal gefordert.

..?..... Wie ähnlich sind Ihnen diese Wesen?

	Brieftaube		Rabe		Falke
--	------------	--	------	--	-------

..?.....Sie schreiten durch Ihren Ort – was fühlen Sie dabei?

	Gemeinsamkeit wie in einer Hofsiedlung		Tempo, Betriebsamkeit wie im Warenhaus		Gleichgültigkeit wie in einem Wartesaal
--	--	--	--	--	---

..?.....Sie sind in einer fremden Stadt. Wie erleben Sie sie?

	Alltagsrhythmus – gewohnte Laute, Stimmen		Oper – Vielfalt von Tönen und Stimmen		Heavy Metal – fremde, starke Töne
--	---	--	---------------------------------------	--	-----------------------------------

..?.....Sie stehen vor dem Stadt- oder Gemeindehaus. Was geht Ihnen durch den Kopf?

	Die Einzelinteressen finden <i>eine</i> Stimme		mal zählt die eine, mal die andere etwas mehr		was man sagt, verhallt ohne Echo oder Anklang
--	--	--	---	--	---

..?.....Sie sind von einer Reise in die Zukunft zurückgekehrt. Wie beurteilen Sie sie?

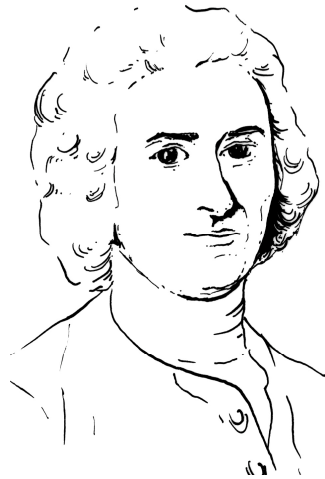
	die Weltspiele werden noch ungerechter		die Welt hat endlich ihre Schiedsrichter gefunden		die Weltspiele verdecken mehr als sie klären
--	--	--	---	--	--

Sie bestimmen Ihr Portrait und notieren das Ergebnis wie vorne.

Anzahl =	Anzahl =	Anzahl =	Total = 30
----------------	----------------	----------------	------------

Jean-Jacques Rousseau

Mit Vergnügen nehme ich zur Kenntnis, dass es in Zürich, in Eurer Stadt, bis heute genügend Kammern für Inseln gibt, die ich über meinen Tod hinaus liebe. Eher amüsant ist für mich, dass Ihr das Kunststück fertig bringt, sogar auf den Fahrpisten Eurer Superzivilisation ständig das Sein und den Sinn abzusichern. Da hatte ich es als Wanderer auf ungepflasterten Wegen einfacher.



Ihr kennt mich hoffentlich noch, Jean-Jacques Rousseau aus Genf. Ihr beneidet uns Genfer wegen der Weltgesellschaft, die bei uns ein- und ausgeht, aber auch ich stamme aus einer Stadtrepublik. Sie war damals allerdings meilenweit von Zürich entfernt und wuchs erst allmählich in die Confoederatio Helvetica ein.

Ich lebte noch zu einer Zeit, als die Utopisten die Inseln dazu brauchten, um ideale Staaten entwerfen zu können. Ja, ich habe die Inseln geliebt und ich denke, dass bis in die Expo02 am Bielersee meine Grundhaltung, die Insel sei besser als Festland, in die Ausstellung eingewirkt hat. – Ich erwarte daher, dass eine starke Gruppe mit mir bis heute verwandt geblieben ist und über 15 Punkte für mich gesetzt hat. Oder ist das Terrain für meine Haltung bei Euch in Zürich so stark eingebrochen, dass ich mit wenig Verwandtschaft leben muss, einsam, wie ich trotz meines Ruhms immer wieder war.

Ich bin das Gegenbild zu Kant, der die Epoche auf seiner Seite sah: „La lumière gagne insensiblement un plus vaste horizon. Une espèce de l’empire s’est formée, celui de la littérature, qui commence et prépare la république européenne“ – wie ein Zeitgenosse meinte. Ich war gar nicht glücklich mit dieser grossartigen Vision. Denn ich landete oft auf abgelegenen Pfaden. Ich stiess immer wieder auf Verhältnisse, die mich in Aufruhr versetzten. Ich zweifelte an der Zivilisation und am Licht der Aufklärung. Die Weltgesellschaft begab sich damals definitiv auf den Holzweg. Daher schrieb ich als Sozialwissenschaftler die These anlässlich des Wettbewerbs: „Le rétablissement des sciences et des arts a-t-il contribué à épurer les mœurs?“ Ich antwortete auf diese Frage im „Discours sur les Sciences et les Arts“: ich sah und fühlte, wie die zeitgenössische europäische Gesellschaft in sittliche Dekadenz abglitt.

Ich war für meine Zeit ein origineller Soziologe. Vielleicht hätte ich ins Fahrwasser von Leontjew geraten können. Denn wie dieser zweifelte ich ja auch am Fortschritt und kritisierte die moderne Entwicklung als Verfall. Doch, und da nehme ich an, freuen sich die Zürcher, ich stieg

eine Stufe tiefer – in die Natur. In dieser leben Menschen in Glück und Harmonie. Die Zivilisation zerstört im Endeffekt mehr als was sie an Tugend und Gerechtigkeit erzeugt. Mein Satz ist derjenige der „verhandelnden und verhandelten Welt“. Ist er Traum geblieben?

„Trouver une forme d’association qui défende et protège de toute la force commune la personne et les biens de chaque associé, et par laquelle chacun s’unissant à tous n’obéisse pourtant qu’à lui-même et reste aussi libre qu’auparavant.” Jean-Jacques Rousseau 1762

Guide

Ich gebe Ihnen noch eine Übersetzung des Satzes.

„Eine Form der Assoziation, des Zusammenlebens, finden, die mit der ganzen gemeinsamen Kraft die Person und die Güter aller zugehörigen Mitglieder verteidigt und schützt, und durch welche jeder, der sich mit allen vereinigt, trotzdem nur sich selber gehorcht und so frei bleibt wie vordem.“

Darf ich Ihnen die Zwischenfrage stellen?

...?.....*Was für ein Gefühl haben Sie bei diesem Satz*
...*tönt wie aus Grossvaters Zeiten*
...*ist für mich unverständlich*
...*funkt bei mir und gibt mir einen Anstoss*

Kant und Rousseau könnten heute nach 250 Jahren auf einem Podium mitspielen. Obwohl sie gegensätzlich denken und leben, ihre Leitsätze scheinen auf den ersten Blick ähnlich. Kant wäre wohl noch heute zuversichtlich, dass die Weltgemeinschaft ein gemeinsames Ethos finden werde, das die Teile mit dem Weltganzen versöhnt. Er könnte Fallbeispiele anführen: die Verkündung der Menschenrechte, die Charta gegen die Armut, die Präsenz der UNO oder den Global Compact. Rousseau würde andere Fallbeispiele auf den Tisch bringen: ein Quartier will das gemeinsame Schulhaus behalten, ein Dorf wehrt sich für einen in Ungnade gefallenen Pfarrer, Professoren machen sich über die Bologna-Reform lustig, Frankreich lehnt die EU-Verfassung ab.

Der Streit würde sich wohl bei den Fallbeispielen entzünden. Kant argumentiert vom Grossen, Rousseau von der Insel aus. Nach ihm ist es nicht gut, die ganze Menschheit auf einmal zu sehen. Man verzweifelt an der Erreichung der hohen Ziele, weil die Fallbeispiele Lücken darin aufzeigen. Und einzelne können im Grossen nichts bewegen: Hilflosigkeit und Apathie ist die Folge. Denn das Grosse braucht Management, Zivilisation Technik und Logistik. Diese verformt aber die Menschen. Rousseau würde wohl meinen: kleine Schritte legen auch grosse Distanzen zurück. Für Insellösungen kann der Einzelne etwas mittun, ohne dass ihn die Ohnmacht gegenüber dem Grossen lähmt. Und zudem ragen die Inseln noch hervor, wenn die Menschheit dem Untergang entgegen geht. Inseln bleiben daher nicht nur für Ferienzwecke sehr beliebt.

... Ereignisse...

widersprechen dem Satz von Rousseau

...die aufklärerischen Ideen wandeln sich in naturwissenschaftliches Wissen...technische Anwendungen ersetzen Ideale... Ingenieure und Unternehmer übernehmen die Entwicklung... die Zivilisation attackiert und verbraucht mehr und mehr Natur... Landflucht unterhöhlt die ländlichen Lebensweisen... die Kriegstechnologien des 20. und 21. Jahrhunderts führen zu den grossen Innovationswellen... die Zivilisation breitet sich aus...ergreift die Massen in Konsum und Lebenshaltungen... die Informations- und Internettechniken schaffen riesige Kommunikationsnetze...authentische Kommunikation bildet einen immer geringeren Teil... der internationale Wettbewerb der Unternehmen treibt das Weltsystem voran...

unterstützen den Satz von Rousseau

...demokratische Werte und Bewegungen lagern sich in feudale Systeme ein... Nationen bestimmen sich durch gemeinsamen Willen gegen Fremdherrschaft... Minderheiten entdecken ihre eigene Geschichte... Mitbestimmungsideen dringen in Bereiche des Alltags, der Unternehmen und Schulen ein... Teilnahme am öffentlichen Leben wird überall wichtiger... gleiche Rechte und Pflichten werden verbindlicher und mehr und mehr ausgehandelt... grosse verheerende Kriege werden durch Verhandlungen vermieden oder beendet... die Institution der runden Tische ersetzt blutige Unruhen... die neuen Bewegungen vitalisieren die Idee der Demokratie... die indigenen Bewegungen beziehen sich auf traditionale Werte und wenden sie in moderne Richtung...

Stimmen der Forschung

John W. Boli



Lieber Jean-Jacques

Ich schreibe Dir von einem anderen Planeten. Wie Du nicht einmal ahnen konntest, hat sich die von Dir gehasste Aufklärung in rasantem Tempo weltweit ausgedehnt. Dabei hat sie zugleich das Gewand gewechselt. Aus Ideen wurden Unternehmen, Technologien und Logistik. Kant hatte recht – das Künstliche ist ein enormer Verbündeter der Menschen. Ich muss Dir auch mitteilen, dass meine Kollegen die heutige Menschheit sogar als ein einziges Weltsystem beschreiben. In ihm sind die grossen internationalen Unternehmen die wichtigsten Promotoren.

Ich schreibe Dir aber vor allem aus einem Grund. Deine Ideen zur freiheitlichen und gerechten Ordnung, des contrat social, sind keineswegs chancenlos. Sie melden sich immer wieder – auch gegen die Aussicht, dass das Weltsystem das einzige Gesicht der Zukunft bleibe. Im jüngsten Projekt der World Society Foundation untersuchte ich Trends gegen das Weltsystem, den Motor, den Adam Smith anspringen liess. Gewiss, dieser treibt die Unternehmen im weltweiten Kampf um die Gewinne zu einer immer schnelleren Gangart an. Der wirtschaftlichen Fitness gehört die absolute Priorität. Ich kann Dir auch mitteilen, dass namhafte Kollegen aus der Forschung die Wirkungen von Multinationals, dieser globalen Zivilisation, in ganz bestimmten Ländern und Situationen wissenschaftlich sehr sorgfältig beobachten – kritisch im Urteil, wo es nötig ist, positiv dort, wo die Daten dafür sprechen.

Demgegenüber steht aber ein anderer Prozess, jener zur Welt-Polis (world polity); sie hat ihre Ursprünge in Entwicklungen, die noch relativ still aber sichtbar ablaufen. Dabei haben sich in den letzten Jahren neue Muster eines gemeinsamen Willens entwickelt: ökologische Werte, soziale Verantwortung und Engagements, Gerechtigkeit, Schutz von Rechten und des Individuums. Die Unternehmen haben sich heute in einer Corona von sanften und härteren Einflüssen zu behaupten. In ihr wirken Regierungen, internationale Organisationen, die nicht-staatlichen Bewegungen und Institutionen. Die Unternehmen ändern sich unter Druck und durch Fremdeinfluss. Was Dich aber freuen kann, sie wandeln sich auch durch Eigeninitiative und Innovation, durch die Vitalität von gemeinschaftlichen Kräften.

Meine Folgerungen beruhen auf Zeitreihen aus früheren Jahren bis in die Gegenwart. Ich habe die grossen Weltunternehmen danach untersucht, wie sie ihre Ziele verändert haben. Tatsächlich zeigen sie zunehmend klare Trends sich der globalen Kultur zuzuwenden. Die Werte fliessen ein, zunächst in die Leitbilder und dann in das Reporting; dieses hat auch eine stärkere Verbindlichkeit. Der Prozess ist langsam, still aber sichtbar.

Die Wirkungen der Weltpolis, des einen sanfteren Gesichts auf das andere härtere, das Weltsystem, sind deutlich. Die Beweiskette hat noch Schwachstellen, erzeugt aber Zuversicht. Die Weltgesellschaft verhandelt das Tempo des Weltsystems mit den Schritten zur Welt-Polis. Die verhandelnde und verhandelte Welt – die neuen globalen Weltspiele – gewinnen an Zukunft.

Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob Du den Faden von Deiner Utopie über die gemeinschaftliche und verhandelnde Welt zu Heute überhaupt noch sehen kannst. Denn Deine Ideale und Haltungen hast Du aus kleinen Gesellschaften, Stadtstaaten wie Genf, den Spielwiesen des schweizerischen Republikanismus entnommen. Wie könnten Prozesse im kleinen Kreis Wirkungen auf das Grosse haben – heute im Zeitalter der Globalisierung? Da finde ich, ist Dein Ansatz am stärksten. Denn letztlich müssen sich die grossen Unternehmen zuerst als Inseln neu finden, jedes einzeln und von sich aus. Sonst bleiben grosse Perspektiven und Megaprojekte, global compacts, so leer wie die aufklärerischen Superideen, die Du damals so erfolgreich kritisiert hast.

Ich halte Dich gerne auf dem Laufenden und verbleibe

Mit herzlichen Grüssen, John W. Boli, Zürich 2007

Epilog

Guide

Liebe globale Reisegesellschaft, Sie haben sich auf der Reise mitbeteiligt. Ihre Stadtseele hat die Punkte gesammelt und die verstorbenen Philosophen in die Gegenwart zurückgebracht. Sie haben gespürt, dass diese fünf Philosophen und ihre Wege zur Weltgesellschaft unterschiedlich aber immer gleichzeitig mitwirken.

Wir erstellen nun Ihr weltgesellschaftliches Profil! Sie können die Anzahl Häkchen der hellen Felder in die Skala unter der jeweiligen Figur eintragen. Dann verbinden Sie die Werte mit einer Linie. Sie erhalten so ihr philosophisches Profil. Ich hoffe, dass die Reise bei Ihnen weiter geht. Sie können zum Beispiel eine Biographie Ihres Günstlings nachlesen. Weiter lesen können Sie endlos. Die Weltgesellschaft ist gross und vielseitig und wird es bleiben.

